



Heinrich Schwanenmaier, *Alchimie*,
 Der Kirchensaal, Ernt. Jhr. 1690,
 SLUB Dresden

*Imponit multis ars alchymistica fallax,
 Ich hab offte bey mir selbs geacht!
 Das Alchymey kein Reichem macht.*

*Autorem inuisum reddit & ipsa suum.
 Jedoch find man so thorechte Leuth/
 Verlieren dardurch Haab vnd Zeit.*

Kurfürst August von Sachsen im Kontext der Alchemie des 16. Jahrhunderts

Ariane Bartkowski

Wurde Kurfürst August (1526–1586) von Sachsen posthum 1807 von dem Bibliothekar Johann Christoph Adelung (1732–1806) eine glänzende Zukunft in der Geschichtsschreibung prognostiziert¹, so änderte sich das Bild bereits im 19. und 20. Jahrhundert in „Zerfahrenheit“, „Zerrissenheit“, „Verfall“ oder „Auflösung“, welches vor allem der Historiker Heinrich von Treitschke (1834–1896) bestärkte, der diese Zeit als „die häßlichsten Zeiten deutscher Geschichte“ diskreditierte. Meist nur als „Vorgeschichte des Dreißigjäh-

rigen Krieges“ gesehen, wurde die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts als Zeit der „Sauf- und Bettfürsten“, die durch politische Apathie ihre Zeit bestimmten, gebrandmarkt.² Erst in den letzten zwei Jahrzehnten begann eine allmähliche Aufarbeitung, durch die auch Kurfürst August zu einem der wichtigsten frühneuzeitlichen kapitalistischen Entrepreneur und Wirtschaftspolitiker auf dem fürstlichen deutschen Thron avancierte.³ Als „Vermittler, Schiedsrichter und Lenker des Reichs“ oder „Herz, Hand und Auge des Reichs“

Zwei Alchimisten im Labor,
 Holzschnitt von Hans Weiditz
 dem Jüngeren, 16. Jahrhundert
 SLUB, Deutsche Fotothek

Der Aufsatz beruht auf der Chemnitzer Dissertation der Autorin, vgl. Ariane Bartkowski: Fürstliche Laborpartner in der alchemistischen Praxis. Das Netzwerk des Kurfürstenpaares August und Anna von Sachsen, Görlitz 2017.

- 1 Johann Christoph Adelung: Churfürst August von Sachsen. Eine biographische Skizze, in: Christoph Martin Wieland (Hrsg.): Der neue Teutsche Merkur, Weimar 1807, S. 13.
- 2 Manfred Rudersdorf: 1555 als Achsenjahr der deutschen Geschichte – Zu zwei Aspekten reichsfürstlicher Politik im Zeichen des Augsburger Religionsfriedens, in: Renate Wißniva/Gabriele Viertel/Nina Krüger: Sachsen. Beiträge zur Landesgeschichte, Dresden 2002, S. 180.
- 3 Karl Czok/Reiner Groß: Das Kurfürstentum, die sächsisch-polnische Union und die Staatsreform (1547–1789), in: Karl Czok (Hrsg.): Geschichte Sachsens, Weimar 1989, S. 220 und 234.
- 4 Jens Bruning: August. 1553 – 1586, in: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige. 1089 – 1918, 2. Auflage München 2013, S. 123.
- 5 Joachim Menzhausen: Kulturgeschichte Sachsens, Leipzig 2014, S. 89.
- 6 Johann Georg Theodor Gräfe: Der Sagenschatz des Königreiches Sachsen, 1. Auflage Dresden 1855, Nr. 15.
- 7 Den Zusammenhang zwischen Alchemie und Bergbau in Verbindung mit den Fürsten thematisiert vor allem Tara Nummedal: Alchemy and Authority in the Holy Roman Empire, Chicago 2007, S. 86 ff.
- 8 Interessant wäre auch zu sehen, wie sich die Entwicklung alchemistischer Interessen bei den Ernestinern vollzog. Die Erforschung der Ernestinischen Alchemiegeschichte stellt hier größtenteils noch ein Desiderat dar. Dazu beispielsweise Oliver Humberg: Der alchemistische Nachlass Friedrichs I. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Verzeichnende Erschließung der Quellen des Thüringischen Staatsarchivs Gotha, mit Notizen zu den alchemistischen Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha, Elberfeld 2005.

Kurfürst August von Sachsen, Gemälde von Lucas Cranach dem Jüngeren, nach 1565, Porträtgalerie Schloss Ambras in Innsbruck
Wikimedia

(„imperii cor, manus ac oculus“)⁴ regierte August über drei Jahrzehnte lang die Geschichte Sachsens und steht dennoch meist im Schatten seines Namensvetters Friedrich August I. (1670–1733), genannt August der Starke. Dabei ist es vor allem August und auch seiner Frau Anna, geborener Prinzessin von Dänemark und Norwegen (1532–1585), zu verdanken, dass nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der naturwissenschaftliche Sektor in der Mitte des 16. Jahrhunderts weitreichend etabliert wurden. Durch diese beide existieren heute die wertvollen Bücherbestände der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und die historischen Sammlungen der Kunstammer.⁵ Vor allem im Bereich der Pharmazie, Chemie, Montan- und Agrarwissenschaft begann eine regelrechte „Expansion“, welche sowohl Anna als auch August vorantrieben. In dem nachfolgenden Artikel wird es



aber besonders der chemiehistorische Bereich sein, der hier verdeutlicht werden soll, denn mit Erlangung der Kurfürstwürde Augusts begann zudem eine lange alchemistische Tradition am Dresdner Kurfürstenhof.

Nach der alchemistischen „Öffnung“ Mitte des 16. Jahrhunderts wandten sich der Alchemie nun nicht mehr nur Kleriker, sondern vermehrt auch Universitätsprofessoren, Pädagogen, Kaufleute, Ärzte, Goldschmiede oder Montanwissenschaftler zu. Teilweise in Verbindung mit ihren praktizierenden Berufen, teilweise aber auch aus fernen Berufsfeldern stammend, waren es jene Gruppen von Gebildeten, welche die Alchemie bei den Aristokraten so begehrt machte. Die Alchemie wurde im 16. Jahrhundert regelrecht zu einer Modeerscheinung und erstreckte sich in einem weitflächigen Netz verschiedenartiger Standeschichten und Berufsfelder. Diese Entwicklung spiegelt sich auch am Hof des Dresdner Kurfürstenpaares Anna und August wider. Sicherlich gab es unter den ernsthaften Anhängern auch Schwindler und Trickser, wie nachfolgende Fälle zeigen werden – aber ein Großteil der Anhänger alchemistischer Gedanken- und Ideenwelten glaubten an die Realexistenz des Steins der Weisen. Kurfürst August war einer von ihnen, auch wenn er auf seinem Weg mehrere Fehlschläge hinnehmen musste. Dies führte dazu, dass er kritischer gegenüber sogenannten „Goldmachern“ wurde und sich mehr und mehr den seriösen Anhängern widmete, darunter vor allem gebildeten Ärzten und Montanwissenschaftlern, welche die Alchemie mit ihrem jeweiligen Wissensstand und beruflichen Fähigkeiten verknüpften. Diese Kopplung bzw. Verschmelzung verschiedenster beruflicher Felder war beispielhaft für die Alchemie des 16. Jahrhunderts. Die Alchemie war dabei ein nicht immer klares Konstrukt, was eine Trennung zu anderen Wissensbereichen erschwerte. Daneben konnte der Austausch alchemistischen Inhalts auch im Zusammenhang mit anderweitigen politischen, soziokulturellen oder familiären Informationen versehen werden. Die alchemistische Verbindung der Korrespondenzpartner ist daher nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. So haben beispielsweise August und der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg (1525–1598) nicht nur eine religionspolitische Korrespondenz geführt, sondern beide tauschten in regelmäßigen

Abständen Geschenke und nebenbei auch die neuesten Informationen über die alchemistischen Fortschritte ihrer „Künstler“ (= Alchemisten) aus. Auch der Austausch von Laboranten wurde zu einer Selbstverständlichkeit.

Woher das Interesse des Kurfürsten an den alchemistischen Praktiken kam, ist ungewiss. Vermutlich aber wurde August schon als Kind durch seine Geburt und Herkunft in der Bergstadt Freiberg angeregt, Interesse an den Probierv Verfahren und dem Hüttenwesen zu entwickeln. Diese Bereiche sind, wie noch aufgezeigt wird, im 16. Jahrhundert eng verwoben. Zu einer der einflussreichen Personen in Augusts unmittelbarer Nähe könnte der alchemistisch tätige Rabbi Mardochäus de Nelle gehört haben.⁶ Über de Nelle ist in der historischen Forschungsliteratur allerdings kaum etwas bekannt, seine Lebensdaten, seine Herkunft sowie anderweitige biografische Angaben liegen im Dunkeln. Zudem erschweren die zahlreichen Variationen seines Namens die Forschung: Mardochai, Mordechai, Mardochaeus, Martinus und de Delle, de Nello, de Nelle.

Wie bereits angesprochen, muss auch der durch die Alchemie entstandene montanwissenschaftliche Erkenntnisgewinn betrachtet werden, den der Kurfürst förderte. Die Erkenntnisse in der Alchemie waren zum einen für den Bergbau unerlässlich, und die Kurfürsten sahen außerdem in diesem Zusammenhang ihre Chance in der Verbesserung der Bergbautechnologie, an deren Ende vor allem der finanzielle Ertrag stand. Herrscher stellten Alchemisten und Bergbauexperten ein, um in gleichen Fragestellungen Lösungen zu finden, selbst wenn diese auf verschiedenen Wegen gefunden wurden. Die Verknüpfung von wirtschaftlicher Alchemie und Bergbau hatte einschneidende Konsequenzen, denn die Alchemisten arbeiteten nun nicht mehr nur für ihre Prinzipien, sondern für steigende Profite. Während mittelalterliche Alchemisten sich noch als Schüler, Propheten oder Künstler verstanden, fanden sich die neuzeitlichen Alchemisten dazu bestimmt im profitablen Bergbaugeschäft mitzuwirken. Technische Innovationen hatten allerdings ihren Preis.⁷ August musste die Profite, die er mittels der Alchemie aus dem Bergbau ziehen konnte, schnell erkannt haben. Zwar existieren bereits seit dem 15. Jahrhundert Verbindungen zum sächsischen Bergbau, doch dass Alchemisten die

se Erträge bereicherten, geschah erst unter August. Die Tatsache, dass die Alchemisten behaupteten Gold herstellen zu können, gestaltete die Angelegenheit umso attraktiver.⁸

Die Interessen des Kurfürsten erforderten die Errichtung von mehreren Laboratorien. Diese waren meist zentral an die jeweiligen Residenzbauten angeschlossen, so dass die Experimente zwar einerseits immer im Blick des Kurfürstenpaares doch andererseits auch außerhalb allgemeiner öffentlicher Neugier erfolgen konnten. Durch die Einrichtung solcher Institutionen war der ständige Zugriff gewährleistet. Neben dem Laboratorium am kurfürstlichen Hof in Dresden, dem sogenannten Goldhaus, existierten beispielsweise noch weitere Laboratorien auf Schloss Augustusburg, Schloss Hartenfels in Torgau, Schloss Lichtenburg in Prettin oder auf Schloss Wolkenstein.

August und das Dresdner Goldhaus

Bereits unter Herzog Georg dem Bärtigen (1500–1539) soll es im alten Dresdner Schloss eine Probierstube gegeben haben, in der Erze auf ihren Metallgehalt und Münzen auf ihren Feingehalt geprüft wurden.⁹ August beschreibt eine Probierstube, welche sich über seinem Leib- und Schlafgemach¹⁰ befand, womit vermutlich Georgs eingerichtetes „Laboratorium“ gemeint war. August ließ außerdem zu Pfingsten 1556 eine zentrale Münze in Dresden einrichten. Alle vorherigen Münzstätten, wie beispielsweise in Annaberg, Freiberg und Schneeberg, wurden zu einer einzigen zentralen Dresdner Münze zusammengefasst. August ließ dazu 1556 ein Münzhaus an der westlichen Seite des Schlosses erbauen. Das Münz- bzw. Schmelzhaus wiederum wurde ab 1579 durch einen Umbau bzw. Neubau verlegt. Das Gebäude befand sich nun weiter vom Schloss abwärts im Baumgarten am Weißeritzgraben. Die Fertigstellung des Neubaus, bis auf genannte Bälge und die Probierstube, erfolgte zum 2. September 1582.¹¹

Neben diesem 1556 eingerichteten offiziellen Münzhaus gab es jedoch einen weiteren Gebäudekomplex: das sogenannte Goldhaus.¹² Es bezog seinen Namen von den darin befindlichen Laboratorien für die Alchemisten zur Goldherstellung.¹³ Bei diesem Gebäude handelte es sich weder um Annas Destillierhaus, was sich ebenfalls in naher Umgebung befand, noch um das

- 9 Ludmila Kubátová/Hans Prescher/Werner Weisbach: Lazarus Ercker (1528/30–1594). Probierer, Berg- und Münzmeister in Sachsen, Braunschweig und Böhmen, Leipzig/ Stuttgart 1994, S. 23.
- 10 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (folgend HStA Dresden), 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/19, fol. 165r.
- 11 Johannes Falke: Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung, Leipzig 1868, S. 199 und HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 476, fol. 129r und 144r-144v.
- 12 Anton Weck: Der Churfürstlichen Sächsischen weitberufenen Residentz und Haupt-Vestung Dresden Beschreib: und Vorstellung, Nürnberg 1680, S. 71.
- 13 Karl August Engelhardt: J. F. Böttger, Erfinder des Sächsischen Porzellans, Leipzig 1837.
- 14 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/03 und Loc.04419/18.
- 15 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 87r.
- 16 SLUB Dresden, Mscr. Dresd. J.190m, fol. 2v.
- 17 HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 300, fol. 385r-385v.
- 18 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 116r-116v.
- 19 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 81r.
- 20 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 80r-81v.
- 21 Ebenda, fol. 88r-88v.
- 22 Johann Gottfried Michaelis: Dreßdnische Inscriptiōnes und Epitaphia, Dresden 1714, S. 8.
- 23 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 83v.
- 24 Friedrich Bülow: Geheime Geschichten und Räthselhafte Menschen. Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten, Band 10, Leipzig 1858, S. 32; Johann Christoph Hasche: Diplomatische Geschichte Dresdens von seiner Entstehung bis auf unsere Tage. Zweiter Theil, Dresden 1817, S. 371.



Ansicht Dresdens mit dem Residenzschloss und dem Goldhaus, gekennzeichnet mit T, Zeichnung nach Anton Weck: Der Chur-Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz- und Haupt-Vestung Dresden Beschreib: und Vorstellung, Nürnberg 1680
SLUB Dresden

Münzhaus, sondern das Goldhaus fungierte als eigenständiger Gebäudetrakt. In der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts kam es darüber häufig zu Verwechslungen. Die Untersuchungen ergaben, dass sich das Goldhaus ungefähr an der Stelle der heutigen Hauptwache (auch Schinkelwache genannt) befand. Es wurde im 17. Jahrhundert meist als „Geheimes Laboratorium“ betitelt. Sogar Johann Friedrich Böttger (1682–1719) und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) haben darin noch gearbeitet. Im März 1703 bezog Böttger darin seinen Arbeitsplatz. Im Dresdner Hauptstaatsarchiv existieren insgesamt drei Inventare des Goldhauses, welche Einblick in das damalige Inventar geben.¹⁴ Am Ende des 17. Jahrhunderts hat es, dem Dresdner Chronisten Anton Weck (1623–1680) nach, noch existiert. Laut Hubert Ermisch (1850–1932) ist es aber 1718 abgerissen worden.

Fall 1: Valten Merbitz, der Scharlatan

Im Jahr 1561 beginnt mit dem Berliner Alchemisten Valten (Valentin) Merbitz (Mörwitz, Merwitz, Mörbitz, Mörbitzen) eine lange Reihe von alchemistischen Tätigkeiten am Dresdner Hof. Dabei wird sich Merbitz als ein besonders betrügerischer Alchemist herausstellen.

Dem sächsischen Kurfürsten wurde der bekannte „Silbermacher“ aus Berlin von seinem Freund, dem Kurfürsten Joachim II. (1505–1571) von Brandenburg, empfohlen. Merbitz reiste im Frühjahr bzw. Anfang des Sommers 1561 nach Torgau.¹⁵ Auf Augusts Bitte hin sollte Merbitz eine „Proba mit dem mercurio [Quecksilber]“ herstellen. Nachdem August am 4. April 1561¹⁶ die Probe von ihm gesehen hatte, bat Merbitz um eine schriftliche Bestätigung seiner Arbeit. Mer-

bitz musste sich im Gegenzug verpflichten, seine Kunst geheim zu halten.¹⁷

Daran hielt sich der Alchemist jedoch keineswegs, denn während er noch auf Schloss Hartenfels in Torgau weilte, setzte er ein Schreiben an den kaiserlichen Rat und Hofmarschall des Erzherzogs Ferdinand I. von Österreich (1503–1564), Julius von Hardegg (um 1502–1561) auf und bat diesen ebenfalls seine „Kunst“ an.¹⁸ Da aber August und Ferdinand I. in enger Korrespondenz standen, dauerte es nicht lange, bis Merbitz' Angebot an beide Herrscher bekannt wurde. Nicht nur wegen Merbitz' doppelten Spiel, sondern auch wegen raschen Zweifeln, die sich bei August einstellten, ließ er Merbitz verhaften.

Außerdem habe sich ein Vorfall ereignet, durch den August gezwungen war, Merbitz in einer Stube auf dem Schloss unter Arrest zu setzen: „Vnter deß hat sich zugetragen als er sich [...] mitt einem andern vnserm diener vber dem spil vnwillig wordenn, das er zu abents gantz spath [= spät], do wir albereit vorlengß zu ruhe gegangen, vnd vnser trabantenn [= Leibwache] die nachtwache gehalttenn, fur vnser gemach kommen vnnd stracks hinein lauffenn wöllen.“¹⁹ Annas Kammerfrau gestattete ihm aber den Zutritt nicht. Merbitz habe sich nicht abweisen lassen und sie so stark bedrängt, dass die Leibwache die Auseinandersetzung hörte und ihr zur Hilfe kommen musste. Merbitz habe alle beschimpft und beleidigt, bis er endlich aus dem Schloss gegangen sei. Die Wache und das Kammerweib beschwerten sich daraufhin am Morgen beim Kurfürsten. Merbitz wollte aber kein Vergehen gestehen, so dass er in einem Zimmer auf dem Schloss unter Arrest gesetzt wurde.²⁰

Aus dem Arrest bat der Alchemist am 13. Januar 1562, dass August ihn nicht in Ungnade fallen lasse. Er habe von einem Vertrauten des Kurfürsten erfahren, dass er sich ungebührlich gegen die Diener und die Kammerfrau verhalten haben soll. Dazu hätte er ihnen aber keine Ursache gegeben. Er sei der Meinung, dass sie ihn nur verleumden wollen. Merbitz beteuerte nicht nur die Richtigkeit seines Werkes und seine Unschuld, sondern bat um Fortsetzung seiner Arbeit. Er wolle dem Kurfürsten nichts vorenthalten und sich so benehmen, dass er keine Klage mehr über ihn höre.²¹

Dem Kurfürsten schienen Merbitz Berichte und Ausreden über seine Kunst mehr und mehr zweifelhaft. Am 16. Februar 1562 folgt an Augusts Sekretär, den Bruder des kur-

- 25 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 40r-77v.
26 Für den Hinweis danke ich Andree Kramarczyk vom Schlossbergmuseum Chemnitz.
27 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/01, fol. 41r-42v.
28 Ebenda, fol. 44r-45r.
29 Ebenda, fol. 47r-47v.
30 Ebenda.
31 Ebenda, fol. 57r-57v, danach falsche Foliierung, weiter auf fol. 64r-64v.
32 Ebenda, fol. 60r-60v.
33 HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 300, fol. 589v.
34 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 09806/01, fol. 2r, ediert in Bernd Rüdiger: Quellen zum Leben und Wirken Adam Ries' und seiner Söhne, Band 2: Quellen zu Abraham Ries und dessen Kindern, Annaberg-Buchholz 2013, S. 167 sowie HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04417/06, fol. 11r-12r.
35 Johann Friedlieb Stübel/Helmut Unger: Annaberger Chronik, Annaberg-Buchholz 1999, S. 56, 61, 76 und 79. Dazu auch SLUB Dresden, Mscr. Dresd. J. 398, fol. 103r und UB Kassel, Ms. chem. 12, fol. 13v, Nr. 48.

fürstlichen Rats Georg Cracau (Cracow, 1525–1575), Valerius Cracau (Crakaw, Crakau, †1573),²² der Befehl, dass Merbitz auf Burg Hohnstein zu bringen sei. Merbitz sollte zunächst gütlich vernommen werden. Nach langen Verhören und etlichen Befragungen stellte sich heraus, dass Merbitz bereits seit vielen Jahren erfolgreich Experimente vorgetäuscht hatte, in die er zwischenzeitlich auch seinen Vater mit einbezog. August schickte am 21. März 1562 an Joachim II. den Vernehmungsbericht. August kam zum Schluss, dass Merbitz beide Kurfürsten „gantz listig vnd vormessentlich betrogen“ habe.²³ Wie dieser Fall letztlich ausgegangen ist, geht aus den Akten leider nicht hervor. Merbitz soll aber bis 1587 in Hohnstein inhaftiert gewesen sein.²⁴

Fall 2: Daniel Bachmann, der Verrückte

Merbitz erschreckendes Geständnis hatte zunächst keinen Einfluss auf die alchemistischen Entscheidungen des Kurfürsten, denn bereits am 25. Januar des Jahres 1562 bewarb sich ein neuer Alchemist bzw. „Goltmacher“ namens Daniel Bachmann (auch Pachmann)²⁵ aus Kaaden (tschech. Kadaň)²⁶ und löst damit den zu dieser Zeit bereits inhaftierten Valten Merbitz ab.²⁷ Bachmann berichtet, dass er durch die Alchemie den „lapis philosophorum“ – darunter versteht er eine Medizin aus den sieben Metallen – zunächst aus Silber (Luna) und danach aus Gold (Sol) bereiten könne. Wenn der Kurfürst sich bereit erkläre, Bachmann mit geringen Unkosten den Unterhalt zu gewähren, würde er bis zu einer gewissen Frist die Kunst ins Werk setzen. Wenn der Kurfürst daran Interesse zeige, so würde sich Bachmann mitsamt seiner Frau und seinem Haushalt nach Dresden begeben.²⁸ Bachmann hatte es zunächst geschafft, den Kurfürsten zu überzeugen. Für die Reise bzw. den Umzug nach Dresden wurden ihm freie Hand und alle dafür erforderlichen Mittel gewährt.²⁹ Jedoch stellten sich bereits kurze Zeit bei Bachmann erste Anzeichen einer „Verrücktheit“ heraus.³⁰ Bachmann habe sich zudem eines Nachts seltsam benommen und die Bediensteten im Schloss bedroht. Er wurde daraufhin unter Arrest gestellt. Bachmann berichtet in einem Schreiben an den Kurfürsten, dass er von einem Landknecht mit einer Eisenstange hart geschlagen und gewürgt wurde.³¹

In die Angelegenheit mischt sich nachfolgend auch Bachmanns Frau Dorothea ein, die

durch die Inhaftierung ihres Mannes große Not litt. Dorothea und ihr Mann seien vom Hofgesinde übel beschimpft worden. Sie sagten, der „Goldtmacher soll noch gehenckt werdenn.“³² Die Briefe Dorotheas halfen letztlich aber nicht, ihren Mann vor einer Strafe zu schützen, denn Bachmann wurde wegen Schadenzaubers mittels Alchemie bezichtigt. Am 28. August 1562 hatte sich der Kurfürst in der Angelegenheit entschieden. Nach seinem Urteil hatte Bachmann dem Kurfürsten „genugsamb vrsach [gegeben] inen an leib vnd leben zustraffen. Weil wir aber aus deinem [= Erichs] bericht vnnd sonst vorstehen das er seiner vernunfft nicht mechtig, so befehlen wir dir, du wollest inen vnnd sein weib, die ime zu solcher buberej geholffen, in gegen werttigkeit des scharffrichters schwören lassen, das sie vnser land von stund an reumen vnd die tag ihres lebens meiden vnd nicht beruren wolle, bej hochster leibstraff vnnd sie darauff vnseumblich aus vnsern amptsgerichten vorweisen lassen.“³³

Nach Merbitz hatte August also einen weiteren Rückschlag erlitten, jedoch verhielt sich der Kurfürst in diesem Fall anders, was sicherlich Bachmanns Geisteszustand geschuldet war. Einerseits sah der Kurfürst wohl in seinen Experimenten keine vorsätzliche und bewusste Täuschung, andererseits könnte Bachmann dieses Verhalten auch nur aus Selbstschutz vorgetäuscht haben. Das Vorkommnis wurde von ihm als eine „buberej“, d. h. als Kinderei bzw. Kinderstreich, und für beendet angesehen.

Fall 3: David Beuther, der Selbstmörder

Nach Bachmann traten zunächst keine länger am Hof tätigen Alchemisten auf. Es existieren zwar mehrere Briefe, doch betreffen diese meist nur einen sehr kurzen Zeitraum. Verständlich ist Augusts vorsichtige Reaktion nach zwei derartigen Fehlschlägen allemal, schadete es nicht nur ihm persönlich als Kurfürst, sondern auch finanziell. Erst in der letzten Dekade seines Lebens scheint es, als habe August wieder mehr Vertrauen in solche Angelegenheiten gesetzt.

David Beuther (auch Beuter, Beutter, Painter, †1581), der vermutlich ab Februar 1575³⁴ bis 1581 bei Kurfürst August laborierte, stammte aus einer Annaberger Familie von Wardeinen bzw. Probierern.³⁵ Beuther war selbst mehrere Jahre als Wardein in der Annaberger Münze tätig. Seine

36 Gemeint ist eine zur Transmutation verwendete Tinktur, die nicht exakt ausgearbeitet bzw. fertig war. Sie besaß weniger tingierende Wirkung als der Stein der Weisen.

37 Das Franziskanerkloster wurde erst 1502 gegründet, bevor es 1539 im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde. 1557 verlegte Kurfürst August die Annaberger Münzstätte in das Kloster. Ein Jahr später erfolgte die Zusammenführung mit der Dresdner Münze.

38 SLUB Dresden, Bibl.Arch. ID 311, Nr. 76. „David Beythers Proceß, oder dreÿ Feuer-Künste oder Particular Stücke“.

39 Der Urfriede bzw. die Urfehde war ein eidliches Versprechen, sich wegen einer Beleidigung oder einer erlittenen Verhaftung nicht zu rächen. Enthalten war meist eine Landesverweisung, das Land durfte dann nicht wieder betreten werden, auch an den Bewohnern sollte keine Rache ausgeübt werden. Auf den Bruch dieses Eides (Urfehdebruch) stand, je nach Verbrechen, die Todesstrafe oder Verhaftung.

40 Ebenfalls Auskunft gibt SLUB Dresden, Chem. 325.

41 HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 448, fol. 133r-133v.

42 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/19, fol. 164r-166v.

43 Ebenda, fol. 72r-75r.

44 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/03, fol. 440r-440v und 442v-443r (falsche Follierung).

45 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04417/04, Loc. 04416/01, Loc. 04419/19, fol. 138r-139r, Loc. 04417/04, fol. 14r, Loc. 04417/04, fol. 2r-5v, Loc. 04417/04, fol. 11r und SLUB Dresden, Mscr. Dresd.N.166(7), fol. 31r-32r.

46 Katrin Keller: Kurfürstin Anna von Sachsen 1532-1585, Regensburg 2010. S. 55, dazu auch Karl Berling: Der kursächsische Hofmaler und Kupferstecher Heinrich Göding, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 8 (1887), S. 290-346 und HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 223, fol. 19r-19v.

47 SLUB Dresden, Mscr.Dresd. J.468.

48 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/19, fol. 165r.

- 49 HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 448, fol. 125r-125v.
 50 Dies auch zu lesen in SLUB Dresden, Chem.325, S. 9-10.
 51 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/19, fol. 1r.
 52 Ebenda, fol. 167r.
 53 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/19, fol. 72r-75r und fol. 97r-99v.

Alchemistischer Versuch, Zeichnung aus der Sammelhandschrift „Figurae hieroglyphicae de lapide philosophorum“, 1750 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.N.36, fol. 27r

Kenntnisse in der Goldherstellung hingegen hat er durch zufällig gefundene Bücher, dem „Particular“³⁶, in der Probierstube des Annaberger Franziskanerklosters erlernt.³⁷ Die sogenannten „3. Feuerkünste“ werden 1834 in den Bibliotheksakten der SLUB aufgelistet³⁸ und sind dort heute noch unter der Signatur Mscr.Dresd.J.199 vorhanden. Durch einen am 16. Dezember 1580 ausgestellten Urfrieden³⁹ ist nicht nur Beuthers Biografie, sondern auch seine Zeit in Dresden belegt.⁴⁰

Beuther hatte bereits mehrere Jahre in Dresden anscheinend erfolgreich laboriert, bevor es 1580 doch zum Bruch kam. Er bekannte sich nach einer langen erfolglosen Reihe von Versuchen schuldig, dass er seine Anstellung ausgenutzt habe, um die Künste mit kostspieligem Materialaufwand durchzuführen. Seine Experimente habe er in aller Heimlichkeit vollzogen und das daraus angeblich entstandene Gold und Silber verkauft.⁴¹ Die Probierstube samt den darin befindlichen Instrumenten und Materialien hatte er fast gänzlich verwüstet. Außerdem zerriss er die Register des Hüttenschrei-

bers und die Probierzettel, nutzte die Ausgüsse und Hartproben, welche in die Probierstube geliefert wurden, für seine Versuche und führte diese Versuche nicht nur einmal, sondern mehrere Male ohne Wissen und Anweisung des Kurfürsten durch. Die Schlüssel der Probierstube überließ er anderen Leuten. Er vernachlässigte seine Arbeit und hatte vor, seine „Kunst“ außer Landes zu bringen. Beim Trunk rühmte er sich seiner Künste und versprach „ezliche außlendische vnd inlendische Personen“⁴² mündlich und schriftlich in der „Kunst“ zu lehren.⁴³ Diese Personen waren zum einen der Stadtrichter aus Joachimsthal (tschech. Jáchymov), David Heidler (Heydler, † nach 1585⁴⁴), der ebenfalls im Goldhaus arbeitete⁴⁵, zum anderen der Dresdner Hofmaler Heinrich Göding d. Ä. (1531–1606), der vor allem von der Kurfürstin geschätzt wurde und maßgeblich für die Malereien im Schloss Augustusburg verantwortlich war⁴⁶, sowie der Stadtrat und Apotheker Caspar am Ende, von dem August 1581 die Dresdner Marienapotheke erwarb.⁴⁷ Beuther hatte ihnen per Eid mündlich als auch schriftlich zugesagt, sie diese „Kunst“ zu lehren. Er ließ sie in der Probierstube des Kurfürsten an den Instrumenten arbeiten und versorgte sie mit Kohlen.⁴⁸ Heidler, Göding und Ende gerieten wegen Beuthers Täuschungen in finanzielle Not⁴⁹ und beschwerten sich daraufhin beim Kurfürsten.⁵⁰ Dieser konnte durch mehrere Verhandlungen erreichen, dass alle Parteien zusammen im Goldhaus laborierten. Trotz dieser Verpflichtung habe Beuther alle beteiligten Personen wieder mit falschen und widerwärtigen Berichten „nun drey viertell jar“ betrogen und hingehalten. Beuther fiel in Ungnade und wurde im sogenannten „Kaiser“ inhaftiert.⁵¹

August holte sich ein Urteil beim Leipziger Schöppenstuhl ein, das außerdem eine Liste mit allen Personen enthält, denen Beuther mündlich und schriftlich versprochen hatte, die „Kunst“ zu lehren. Insgesamt beinhaltet diese Liste 18 namentlich genannte Personen.⁵² Dem Dresdner Amtschösser Ludwig Kinast wurde es im Hinblick auf die schweren Verbrechen, vor allem der Betrügerei, gestattet, Beuther scharf zu befragen, d. h. zu foltern. Wegen seines Eidbruches sollten ihm seine zwei Eidfinger an der rechten Hand abgeschlagen und er wegen Vernachlässigung seines Amtes mit der Rute zu Staupen geschlagen werden. Letztlich sollte er so lange in Verwahrung bleiben, bis er die drei



Personen seine Kunst voll und wahrhaftig gelehrt habe. Die Ausführung der Strafe wurde aber auf Bitten Endes, Gödings und Heidlers sowie im Hinblick auf Beuthers schwangere Frau nicht vollzogen.⁵³ Zur Umstimmung und Abmilderung der Strafe trug vermutlich auch Augusts Kammersekretär Hans Jenitz bei, der besorgt war, dass sich Beuther wegen der bevorstehenden Strafe selbst richten könne. Anfang des Jahres 1581 musste Beuther nun mit einem von ihm ausgesuchten jungen Gehilfen namens Melchior Schirmer in Tharandt weiter arbeiten.⁵⁴ In einem unbeobachteten Moment konnte Beuther sich allerdings vermutlich mittels Gift das Leben nehmen. Wie mit seinem weiter Körper verfahren und wo er begraben wurde, ist unbekannt und geht aus den Akten nicht hervor.

Fall 4: Sebald Schwertzer, der Faktor

Letztlich folgte in der langen Liste der Alchemisten die unter August tätig waren, Sebald Schwertzer (Sebalt, Sebaldus, Schwärzer, Schwärtzer, 1552–1598) aus Nürnberg. Schwertzers Anstellung fällt in die Zeit nach Beuthers Tod, und der Kurfürst hoffte in ihm einen neuen vielversprechenden Alchemisten gefunden zu haben.

Die ausführlichste und auf die Quellen des Hauptstaatsarchivs Dresden bezogene Ausführung publizierte 1881 Richard Kell.⁵⁵ Aus Kells Arbeit und den vier vollen Akten über Schwertzers Leben⁵⁶, in denen nicht nur Briefe aus seiner Nürnberger Bürgerzeit, sondern auch Korrespondenzen zwischen August und Johann Georg von Brandenburg sowie Berichte über die Goldherstellung zu finden sind, ergibt sich eine außerordentlich interessante und komplexe Biografie eines Alchemisten der damaligen Zeit.

Durch den Prager Wappenbrief vom 20. Dezember 1575 ist gewiss, dass Schwertzer 1575 Kaiser Maximilian II. (1527–1576) sowie seinen Vorfahren große Dienste erwiesen hatte.⁵⁷ Weiterhin stand Schwertzer mehrere Jahre als Faktor⁵⁸ in den Diensten eines Johann Machnitzky von Stettin, Bürger zu Olmütz (tschech. Olomouc).⁵⁹ Hier setzt auch die Begegnung mit August von Sachsen ein, denn Schwertzer bot seine Waren u. a. auch am kurfürstlichen Hof in Dresden an.⁶⁰ Nach mehreren Proben, welche Schwertzer im Beisein des Kurfürsten durchführen musste, konnte sich August von dessen Fähigkeiten überzeugen und

ließ Schwertzer am Dresdner kurfürstlichen Hof anstellen. Schwertzer experimentierte in den kommenden Jahren immer wieder am Dresdner aber auch am Annaburger Hof, wo das Kurfürstenpaar ein größeres Laboratorium besaß, so beispielsweise im Juli 1585.⁶¹ Kurz vor dem Tod der Kurfürstin berichtete August noch einmal an seinen langjährigen Freund Johann Georg von Brandenburg, dass er mit eigenen Händen einen „Lapis“ bzw. „Rebus“ hergestellt habe.⁶² Am 1. Oktober 1585 starb jedoch Augusts Frau „Freitags vmb 7 Vhr gegen Abent“⁶³ nach langen und beschwerlichen Krankheitsjahren.⁶⁴ August suchte Trost in der Zusammenarbeit mit seinem Alchemisten. Er besuchte Schwertzer täglich im Laboratorium, um ihm bei der Arbeit zuzusehen.⁶⁵ Er unterstützte Schwertzer auch zuvor bei den noch offenen Streitigkeiten mit verschiedenen Nürnberger Kaufleuten, welche Schwertzer durch seine Abreise vor vielen Jahren von Nürnberg nach Dresden noch Geld schuldig war. Durch Augusts Tod am 11. Februar 1586 kam es jedoch zu keiner Lösung. Die Streitigkeiten zogen sich über mehrere Jahre hin, weswegen Schwertzer sich letztlich entschied, nach Prag an den Hof Rudolfs II. (1552–1612) zu wechseln.

Schluss

Mit den Sterbeglocken für Kurfürst Johann Georg IV. (1668–1694) am 27. April 1694 übernahm sein Bruder Friedrich August I. die Landesregierung und begründete für das sogenannte Augusteische Zeitalter. August der Starke war den alchemistischen Bestrebungen ebenso ergeben und holte den berühmtesten aller sächsischen Alchemisten, Johann Friedrich Böttger, nach Dresden, dem die Erfindung des europäischen Hartporzellans gelang. Vereinzelt alchemistische Dokumente finden sich zwar auch noch für Augusts Sohn Friedrich August II. (1696–1763)⁶⁶, doch die alchemistische Hochphase war sichtlich vorbei. Dies war sicherlich auch der allgemeinen Entwicklung der Alchemie geschuldet. Mit Friedrich August I. schließt sich damit die alchemistische Linie der albertinischen Wettiner. Hingegen gilt Kurfürst August als erster sächsischer Kurfürst, der die Alchemie in Dresden etablierte und somit eine konstante Linie alchemieinteressierter sächsischer Kurfürsten anführte.

- 54 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04419/01, fol. 1r und Loc. 04419/19, fol. 162r-163r. Schirmer war der Großvater des Dresdner Bibliothekars David Schirmer (1623-1686/87), der 1655 seine Stelle als Hofbibliothekar antrat. Vgl. Johann Kunckel von Löwenstern: Collegium physico-chymicum experimentale oder Laboratorium chymicum, Hamburg 1738, S. 572.
- 55 Richard Kell: Sebald Schwertzer als kursächsischer Faktor und kaiserlicher Berghauptmann, Leipzig 1881.
- 56 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04417/18-21.
- 57 Alexander Bauer: Die Adelsdocumente österreichischer Alchemisten und die Abbildungen einiger Medaillen alchemistischen Ursprungs, Wien 1893, S. 43.
- 58 Der Faktor war der Bevollmächtigte eines Bergbauunternehmens oder allgemein ein Geschäftsführer.
- 59 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 9707/21.
- 60 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04417/16, fol. 23r
- 61 HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 501, fol. 76r.
- 62 Ebenda, fol. 100r-100v.
- 63 Ebenda, fol. 101r-101v.
- 64 Ebenda, fol. 102v.
- 65 Ebenda, fol. 302r-302v.
- 66 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 04418/04, fol. 21r-22v und Loc.04418/04, fol. 23r-25r.

Autorin

Dr. Ariane Bartkowski
Dresden